

# Ida Hollenweger

Autor(en): **F.W.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 21-22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir waren eine schwierige Klasse, eine « Licht-Schatten-Klasse », wie man sie auch heute so häufig trifft: begeistert für alles Schöne und Gute, aber ebenso empfänglich für gefährliche Einflüsse, und ich sah Fräulein Göttisheim nie so traurig, wie wenn sie uns mitzuteilen hatte, daß andere Lehrer oder sogar die Putzfrau sich über unsere Wildheit beklagt hätten. Aber neben den strengen Zurechtweisungen durfte man die große Liebe spüren, die den Worten zugrunde lag, und diese Liebe zeitigte bei uns Schuldigen viel eher wirkliche Reue, als es ein Zornausbruch vermocht hätte. Im Grunde war unserer Lehrerin nichts Menschliches fremd, und darum durften wir auch in den schlimmsten Fällen ihrer Vergebung gewiß sein.

Als wir uns nach zwei Jahren von Fräulein Göttisheim trennen mußten, kamen wir uns sehr verlassen vor. Wohl hatte in der dritten Klasse gar vieles den Reiz des Neuen, aber es fehlte das Gefühl der Geborgenheit. Eine unserer Mitschülerinnen verlor gleich zu Beginn des Schuljahres ihre Mutter. Das Erlebnis erschütterte uns alle, und wir besannen uns vergeblich, womit wir unserer betäubten Kameradin eine kleine Freude bereiten könnten. In unserer Not wandten wir uns an unsere frühere Lehrerin. Sie wußte sofort Rat. Aus dem gesammelten Geld wurde ein Bild gekauft. Es stellte einen weinenden Menschen dar, der von Jesus aufgerichtet wird. Auf die Rückseite des Bildes wurde, auf Fräulein Göttisheims Rat hin, der Spruch geschrieben: « Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet ». Wir fühlten uns sehr erleichtert, nachdem wir das Bild in das Trauerhaus gebracht hatten.

Fräulein Göttisheim war in jener Zeit, da wir zu ihr zur Schule gingen, gewiß noch nicht die gefestigte Persönlichkeit, als die wir sie in spätern Jahren gekannt haben. Aber wo lag schon damals ihre Größe? Vielleicht darin, daß sie wie « Lotti, die Uhrmacherin » sagen durfte: « Ich habe das Leben, das ich brauche », und wohl auch darin, daß sie nicht abgelenkt und umgetrieben war durch eine Menge ungelöster persönlicher Probleme, und so konnte sie ihre ganze Liebe und ihre ganze Aufmerksamkeit den andern Menschen, uns Schulmädchen, schenken, und wir leben wohl an dem freundlichen Stern, der über unserer Kindheit gestanden hat, auch jetzt noch, da unsere Lehrerin ihr anvertrautes Pfund vervielfacht wieder in Gottes Hand hat legen dürfen.

L. G.

### **Ida Hollenweger**

Vor bald 90 Jahren, am 7. Oktober 1862, wurde einem Zürcher Ingenieur in Wien sein erstes Töchterchen geboren. Bald darauf kehrte der junge Mann todkrank mit den Seinen in die Heimat zurück und erlebte die Geburt seines zweiten Kindes nicht mehr. Doch die Witwe ließ sich vom schweren Geschick nicht zerbrechen. Tapfer und tüchtig nahm sie die Erziehung der beiden Mädchen an die Hand. Es mag ihr bei der Erstgeborenen nicht immer leicht gefallen sein; denn das Kind war ein unternehmendes, lebenssprühendes Persönchen, das sich auch durch die damals übliche und nicht gesparte körperliche Züchtigung keine Träne auspressen ließ. Früh schon zeigten sich seine Begabungen, namentlich in sprachlicher und zeichnerischer Richtung. Mit Feuereifer begeisterte das heranwachsende Mädchen

die Kameraden im « Selnau » für Theateraufführungen. Vielleicht hat dabei auch schon ihr pädagogisches Talent mitgewirkt. Wenigstens entschloß sich Ida Hollenweger hierauf, ins junge stadtzürcherische Lehrerinnenseminar einzutreten. Aber o weh! Bei ihrem Abgang versperrte ein scharfer Lehrerüberfluß der Tatendurstigen das öffentliche Lehramt. Kurz entschlossen, reiste sie als Erzieherin nach England, später als Institutslehrerin nach Frankreich. Indessen ging endlich auch in der Zürcher Altstadt ein Pfortchen für sie auf. Sie wurde Elementarlehrerin; aber sie hätte noch so viel darüber hinaus zu geben gehabt, wofür sie bei den Kleinen keine Verwendung fand. Gar zu gern wäre sie an die Realabteilung übersiedelt, doch für eine Lehrerin war das damals ein vermessener Wunsch! Erst als die sogenannte Ergänzungsschule zur 7. und 8. Klasse der Oberstufe ausgebaut wurde, erhielt sie eine Mädchenabteilung. Und nun entfaltete sich ihr ganzes vielseitiges lebendiges Können! Man darf wohl sagen, daß diese, vom Leben benachteiligten Schülerinnen, in ihren Händen zu einer Eliteklasse wurden! Durch ihre lebendige Mitteilungsgabe, ihr klares, ziel- und verantwortungsbewußtes Wollen und nicht minder durch ihren urgesunden Menschenverstand wurde sie diesen Mädchen eine hervorragende geistige Führerin. Aber mehr noch als äußere Lehrziele lag ihr Charaktererziehung am Herzen. Wir jungen Seminaristinnen spürten bei ihr diese gesammelte ethische Kraft, die, von ihrem ausdrucksvollen Gesicht ausstrahlend, weitherum junge Begeisterung weckte. Die Lernbesuche in ihrer Klasse sind bei mancher zum unvergeßlichen Erlebnis geworden.

Ida Hollenweger stellte große Anforderungen an sich und andere, wie sie denn überhaupt ein Mensch war, besonders in jüngeren Jahren, der entweder für oder gegen sich aufrief. Denn sie stand jederzeit zu ihrer Überzeugung und auch zu ihren Fehlern mit der hiezu nötigen Ehrlichkeit und Zivilcourage. Hierbei leitete sie ein starkes Empfinden für Recht und Unrecht. Doch war sie zunächst immer bereit, das Gute im Mitmenschen vorauszusetzen. Daneben besaß sie die Gabe eines fröhlichen Humors (unübertrefflich konnte sie fremde Idiome und drolliges Menschenwesen nachahmen), aber in ihrer ersten Lebenshälfte war dieser Humor doch oft mit Pfefferkörnlein gewürzt, während nach der Lebensmitte immer mehr eine heitere Güte und verstehende Milde die Oberhand gewann. Wie sie selber bis gegen ihr Lebensende ein taten- und ideenreicher Mensch blieb, wenn auch natürlicherweise « der Schuß hie und da einmal hinten hinausging », so war sie auch andern gegenüber eine begeisterte Freundin alles hochsinnigen Strebens. Aus ihrem Abscheu vor den Mächten des Bösen jedoch machte sie nie ein Hehl. Den Menschen selber rechnete sie es nach und nach nicht mehr so hoch an. Sie verstand immer besser und schließlich in einem seltenen Grade, zuzuhören, zu verstehen, zu verzeihen und zu trösten. Viele lernten ihre milde Hand kennen, während sie selber in ihren täglichen Bedürfnissen fast spartanisch bescheiden blieb. Dieser und jener arme Maler durfte bei ihr ein geneigtes Ohr finden. Während einer schweren Zeit der Arbeitslosigkeit engagierte sie Musiker zu kleinen Hauskonzerten. Jahrzehntlang weihte dann edle klassische Musik den ersten Sonntagmorgen des neuen Monats. Und wie auf einem Bild ihres Jugendkameraden Albert Welti diejenigen zu dem toten Dichter hinzutreten, « die im Leben ihm den Becher reichten », so gaben auch diese dankbar Getreuen mit edlen Klängen ihr das letzte Geleite.

Einer andern Gruppe von Arbeitslosen erteilte sie kostenlos Sprachunterricht. Aber ihre Fürsorge für die ernsthaft sich Bemühenden erstreckte sich weit darüber hinaus. Oft entwickelten sich solche Unternehmungen bei ihr zu dauernden Freundschaften.

Ihrem Tatendrang entsprach auch, daß sie sich für ihre Kolleginnen mit selbstloser Hingabe und großem Geschick einsetzte. Sowohl in der Sektion als im Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins leistete sie der Kolleginnenschaft wertvollste Pionierdienste. Auch gehörte sie zu den Initiantinnen für das Lehrerinnenheim, ursprünglich für jene geplant, die sich bei ihren kleinen Besoldungen keinen sorgenfreien Lebensabend aus eigener Kraft leisten konnten. Eigenhändig hatte sie für sämtliche Zimmer Fußschemel hergestellt, und auch nach ihrer Pensionierung sprang sie immer noch frisch und fröhlich ein, wenn die Hausmutter Ferien brauchte, Früchte eingekocht werden sollten usw. Aber auch in die Ferne reichte ihr Miterleben. Als in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg großes Elend in der österreichischen Hauptstadt herrschte, war sie hauptbeteiligt an einer Aktion, die 70 Wiener Lehrerinnen zu einem Schweizer Aufenthalt kommen ließ.

Aus ihrer Fremdezeit hatte sie eine große Sympathie für das englische Volk mit heimgebracht. Sie blieb zeitlebens in Fühlung mit englischen Freunden und nahm lebhaftesten Anteil am Kriegsschicksal dieses tapferen Volkes. Ihre Freundschaften reichten aber auch in die Vereinigten Staaten und bis nach Australien, was denn auch der Anlaß wurde — nach andern Auslandsreisen — eine ganz große nach dem fünften Erdteil zu unternehmen. Ida Hollenwegers Fähigkeit, sich in jede Situation tätig einzufügen, kam ihr dabei zustatten. So reiste sie auf ihre eigene Weise, nicht von Hotel zu Hotel, sondern von Farm zu Farm, überall mitarbeitend, das einemal auf einer Obst-, das anderemal auf einer Schaf- oder Zuckerfarm. Überquellend von wertvollsten Erlebnissen kehrte sie zurück. Und wie sie dann erzählen konnte! Einmal vergaß sie sich und erzählte in einer Lehrerinnenversammlung zwei geschlagene Stunden lang. Es tat ihr nachher schrecklich leid. Unnötig genug! Sie hatte uns so verzaubert, daß man darob Zeit und Ort vergessen hatte!

Einmal erhielt ich eine Karte von einer Reise nach Florenz mit der lapidaren Aufschrift: « Muß links schreiben. Hand gebrochen. Trotzdem viel Genuß. » Echt hollenwegerisch!

Um ihr 70. Jahr herum, als sie von der Schule zurücktrat, ging die Reise noch nach Griechenland. Sie galt vor allem dem klassischen Lande, das die Verstorbene schon lange, mit der Seele suchend, gekannt hatte.

Als es dann bei ihr Abend wurde, wußte sie auch diesen schön und liebevoll zu gestalten. Treue Freundschaft erhellte ihn. Mit Hutten hätte sie wohl sagen dürfen: Die besten Freunde nannt' ich mein und fand mich ihrer wert. Immer und immer wieder durften auch wir Kollegen aus ihrem Schulhaus (die jüngsten und unbekanntesten mußten immer auch mitgenommen werden!) festliche Feierabendstunden um ihren gastlichen runden Tisch herum erleben. In großer Treue widmete sie sich nun dem Allernächsten, vor allem ihrer jahrelang bettlägerigen Freundin und einstigen Kollegin, Fräulein Sophie Eberhard, die von ihr jahraus, jahrein jeden Nachmittag betreut wurde. Müde wurde sie erst, als ihr auch diese Aufgabe durch den Tod der Freundin aus den Händen genommen wurde. Doch gab sie bis fast vor einem

halben Jahr noch Englischstunden, mit 87 Jahren, aus purer Freundschaft und Gefälligkeit und aus Freude an ihrem geliebten Englisch.

Tapfer und ohne Klage hat sie es dann auf sich genommen, daß ihre schönheitsfrohen Augen keine Bilder mehr schauen konnten und sie sich gerade noch in ihrer nächsten Umgebung zurecht fand. Hier, in ihrem stillen Heim, wo es ihr nun am wohlsten war, wollte sie sterben dürfen. Es sollte ihr leider nicht beschieden sein. In einem kleinen Pflegeheim bei Witikon verlebte sie, meist bettlägerig und sich mit rührend williger Bemühung in diesen neuen Zustand hineintastend, ihre letzten Wochen. Das schöne warme Licht, das so vielen geleuchtet hat, verlöschte still am 24. April dieses Jahres.

Hab Dank für alles Gute, das Du uns geschenkt! Denen, die Dich gekannt haben, warst auch du:

Ein Mensch, den man nicht vergißt!

F. W.

---

### † Fritz Deringer

Im Alter von erst 48 Jahren starb in Uetikon der Maler Fritz Deringer, der uns Lehrerinnen besonders durch die Illustrierung des Schweizer Fibelheftes « Köbis Dicki », verschiedener Jugendschriften, wie auch durch seine Mitarbeit als Illustrator an der « Schweiz. Schülerzeitung » nähergetreten ist. Fritz Deringer zeichnete und malte vor allem Landschaften des Stammheimertales und des Zürichsees. Auch im Süden fand er sich zuhause. Seine Kunst war ein Bekenntnis zum Heimatverbundenen und zugleich der Ausdruck eines fortwährenden Durchstoßens zum Licht. Der Künstler war zeit lebens gelähmt. Ihm zur Seite aber stand als große Helferin eine tapfere Lebensgefährtin, die tragen half.

R.

---

### Ausstellung

Berner Schulwarte. *Ausstellung neuer österreichischer Lehrmittel* vom 20. Juli bis zum 26. August. Geöffnet täglich von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntags geschlossen.

---

### MITTEILUNGEN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Durch die freundliche Intervention eines ortsansässigen Kollegen hat uns der Verwaltungsrat der Luftseilbahn Klosters—Gotschnagrät—Parsenn folgende Vergünstigungen zugesprochen: Nachtrag zur Ausweiskarte 1949/50. AG. Luftseilbahn Klosters—Gotschnagrät—Parsenn. Gegen Vorweis der Ausweiskarte 50% Ermäßigung auf folgenden gewöhnlichen Fahrpreisen: Klosters—Gotschnaboden: Bergfahrt Fr. 3.50, Talfahrt Fr. 2.—, Hin- u. Rückfahrt Fr. 4.50. Gotschnaboden—Gotschnagrät: Bergfahrt Fr. 3.—, Talfahrt Fr. 1.50, Hin- und Rückfahrt

---

Befreit von Kopfweg, Migräne  
Monatschmerzen  
Rheuma

CONTRA-SCHMERZ  
D. WILD & Co. BASEL

In allen Apotheken / 12 Tabletten Fr. 1.80